

Ein kleiner Moment und alles hat sich verändert

„Ingrid jetzt warte doch!“

„Was soll das Gernot? Es ist alles gesagt. Ich hab die nächsten beiden Tage frei und ich denke es ist besser, wenn wir uns erst am Montag wiedersehen. Wir sollten beide darüber nachdenken, ob wir wirklich weiterhin zusammen sein wollen.“

Und damit ging Ingrid nach Hause und ließ einen sprachlosen Gernot in seinem Büro stehen, der nicht glauben wollte, was er da soeben gehört hatte. Wollte Ingrid sich etwa erneut von ihm trennen? In der Klinik gab es einige Schwierigkeiten, über die er nicht mit ihr reden konnte und obwohl er sich seiner Gefühle für sie voll und ganz sicher war, brach er ständig einen neuen Streit vom Zaun. Wenn er jetzt so darüber nachdachte konnte er Ingrid auch verstehen, dass sie das Gefühl hatte, dass er sie nicht mehr liebte. Wann hatte er ihr das denn auch überhaupt das letzte Mal gesagt? Er konnte sich nicht erinnern und als ihm das klar wurde, merkte er, wie ihm ein Stich durchs Herz ging. Er wollte Ingrid nicht verlieren, auf gar keinen Fall. Mit dieser Frau wollte er zusammen bleiben, für immer, egal was noch kommen würde. Ein Leben ohne sie konnte er sich mittlerweile gar nicht mehr vorstellen.

Gernot setzte sich wieder an seinen Schreibtisch. Am besten wäre es gewesen, wenn er sofort mit Ingrid geredet, sich entschuldigt hätte, aber ihm war auch klar, dass sie ihm jetzt nicht zuhören würde. Hatte sie schließlich nicht klar gesagt, dass sie ihn die nächsten beiden Tage nicht sehen wollte? Er nahm sich die nächste Patientenakte, die auf seinem Schreibtisch lag und schaute sie durch. Normalerweise brauchte er für diese Art von Patienten, die nur wenige Tage in der Klinik waren, nur kurz, doch heute konnte er sich kaum konzentrieren und irgendwann legte er sie wieder zur Seite und lehnte sich in seinem Stuhl zurück. Er nahm das Bild von Ingrid in die Hand und strich liebevoll über ihre Wangen, dachte an den Tag, wo es aufgenommen worden war.

Sie waren erst ganz kurz wieder zusammen gewesen, als sie zu Günther aufs Land gefahren waren und eigentlich hatte er sich an dem Wochenende schon unmöglich verhalten. Mit Günther zusammen hatte er ein Buch begonnen zu schreiben und den festen Vorsatz gehabt an diesem Wochenende nicht zu arbeiten. Doch dann hatte Günther ihm einen Artikel gezeigt und sie beide wussten, sie würden ein Kapitel nochmal überarbeiten müssen und als Ingrid mehr ironisch meinte, sie sollten es doch gleich machen, war Günther nicht mehr zu bremsen gewesen und er hatte sich anstecken lassen. Fast den ganzen Tag haben sie an ihrem Buch geschrieben, während Ingrid mit Berta auf dem See Boot gefahren war, bis das Boot unterging. Erst danach hatten sie ihre Arbeit am Buch aufgegeben und mit den beiden Frauen einen Spaziergang gemacht, bis eine wichtige Mail kam auf die er und Günther gewartet hatten. Er ging mit Günther zurück, während Berta und Ingrid weitergingen. Ingrid hatte ihm nachgeschaut und in dem Moment hatte Berta die Kamera gezückt und sie fotografiert. Als diese ihm dann Wochen später das Bild zeigte war für ihn direkt klar, dass dieses Bild auf seinen Schreibtisch kommen würde.

In diesem Moment wurde Gernot eines klar. Er musste versuchen mit Ingrid zu reden und zwar sofort, egal, ob sie ihm zuhören würde oder nicht, einen Versuch musste er wenigstens unternehmen! Doch da klingelte das Telefon, es war die Notaufnahme...

„Schwester Yvonne hier, hallo Herr Professor. Könnten Sie bitte in die Notaufnahme kommen?“

„Kann das nicht Heilmann übernehmen?“

„Tut mir Leid, aber der ist im OP und die Patientin ist privat versichert und möchte sich partout nicht von Dr. Brentano behandeln lassen.“

„Also gut. Ich bin gleich da.“ meinte er dann schließlich seufzend, legte auf und machte sich auf den Weg nach unten in die Notaufnahme nachdem er sein Jackett wieder aus- und seinen Arztkittel angezogen hatte.

„Was haben wir denn?“ fragte er beim Betreten der Notaufnahme.

„Frau Fischer, 58 Jahre, sie ist in der Badewanne gestürzt und klagt über Schmerzen im Brustbereich.“

Gernot nickte und machte sich dann daran, Frau Fischer zu untersuchen. Er fühlte ihren Brustbereich ab und hatte seine Diagnose relativ schnell gestellt.

„Sieht ganz nach einer gebrochenen Rippe aus. Yvonne, bringen Sie Frau Fischer zum Röntgen und anschließend in ein Zimmer. Über Nacht werden Sie zur Beobachtung hier bleiben müssen.“ Wandte er sich dann mit den letzten Worten an die Patientin.

Er verordnete noch ein Schmerzmittel, dass sie bei Bedarf bekommen könnte, dann ging er zurück in sein Büro und machte sich anschließend auf den Weg zu Ingrids Wohnung. Denn trotz dessen, dass sie jetzt schon seit einigen Monaten wieder zusammen waren, hatten sie nach wie vor getrennte Wohnungen. Bisher hatte noch keiner von ihnen das Thema zusammenziehen angesprochen, obwohl sie jeden Abend gemeinsam verbrachten. Im Wagen hörte er eine CD von Ingrid, welche diese am Morgen in seinen CD-Spieler eingelegt hatte. Es war eine Aufnahme der Zauberflöte auf Italienisch und nach wenigen Takten gingen seine Gedanken zurück an ihr Wochenende in Mailand, wo sie wieder zueinander gefunden hatten nach 4 Jahren Trennung. Gar nicht so leicht war es damals für ihn gewesen, Ingrid zu überzeugen, ihnen beiden eine zweite Chance zu geben.

Völlig verduzt war er gewesen, als er bei seinem ersten Blind Date über das Internet Ingrid gegenüber stand und diese sich als seine Chatpartnerin herausstellte. Trotz seines ersten Verblüffens war er dann doch ganz froh, dass sie es war und von ihren wenigen Mails war er sich in diesem Moment schon sicher, dass sie einander eine zweite Chance geben sollten, auch wenn Ingrid nicht ganz so begeistert davon war, ihn zu sehen und ihm erst mal sagte, was über ihn bei dieser Partnervermittlung alles falsches stand. Bei ihrer zweiten Verabredung im Sari, zu der Ingrid ja auch nur aufgrund eines Missverständnisses mit Sarah Marquardt gekommen war, überrumpelte er sie dann mit dem spontanen Wochenendausflug mit Besuch der Oper „Die Zauberflöte“ und nach kurzem Zögern stimmte sie schließlich zu.

Ingrids anfängliche Zweifel waren ihm keineswegs verborgen geblieben und er hatte sich stets bemüht ihr zu zeigen, dass sie unberechtigt waren. Da er ja nicht genau wusste, auch wenn er es hoffte, ob sie in Mailand wieder zueinander finden würden, hatte er 2 Zimmer, die nebeneinander lagen, buchen wollen, doch im „Scala-Hotel“, das direkt neben der Mailänder Scala lag, hatte es nur noch eine Suite gegeben, mit 2 Doppelzimmern. Da Kosten für ihn an diesem Wochenende keine Rolle spielten, hatte er also diese gebucht. Im Flugzeug hatte er Ingrid nicht viel zu ihrem „Hotelzimmer“ gesagt und als Ingrid im Hotel erfuhr, dass sie ein Zimmer zusammen hatten, hatte er gemerkt, dass es ihr nicht recht war und meinte nur, dass sie abwarten solle, bis sie im Zimmer waren, bevor sie anfing ihn anzumeckern. Nachdem sie ihren Schlüssel bekommen hatte, begleitete sie ein Hotelpage mit in ihr Zimmer und fragte, wo er das Gepäck hinstellen sollte. Während Gernot ihm sagte, er solle es erst mal im Wohnzimmer abstellen, war Ingrid sprachlos, als sie die Suite sah.

„Wir haben 2 Schlafzimmer, aber das Bad müssen wir uns teilen. Du kannst dir aussuchen, in welchem der beiden Zimmer du schlafen möchtest.“ hatte Gernot schmunzelnd gemeint, während er sie betrachtete.

Mit einem Lächeln auf dem Mund dachte Gernot jetzt an den Moment zurück und dieses Lächeln schwand noch nicht aus seinem Gesicht, als er in die Kochstraße einbiegen wollte und alles abgesperrt war. Er wunderte sich zwar etwas und war nicht sonderlich begeistert, den Rest des Weges zu Fuß zurück zu legen, doch er stellte seinen Wagen an der Seite ab und stieg aus. Ein beißender Geruch stieg ihm direkt in die Nase und diesen Geruch konnte er nicht zuordnen. Zu Fuß ging Gernot die Straße weiter und dieser beißende Geruch in seiner Nase wurde immer stärker. Dann sah er von wo er kam und starrte sprachlos auf die Trümmer, aus denen Rauch in den Himmel stieg und wo am Tag zuvor noch das Haus gestanden hatte mit Ingrids Wohnung... Der Professor wollte nicht glauben, was er da sah. Er schaute die Häuser, die reihum lagen an, in

der Hoffnung, dass er hier falsch war, dass er vor dem falschen Haus stand. Aber er war richtig, in diesem Haus, das es jetzt nicht mehr gab, wohnte Ingrid. ‚INGRID!‘, dachte er. ‚Wo ist sie???’ Er bahnte sich einen Weg durch die Menge, irgendwo hier musste sie sein. Den Gedanken, dass sie möglicherweise noch im Haus oder in den Trümmern lag, wollte er nicht zulassen. Sie MUSSTE irgendwo hier draußen sein. Da sah er Marina, Ingrids Nachbarin und gute Freundin, wenn sie hier war, musste Ingrid doch auch da sein.

„Marina!“ rief er ihr zu, woraufhin sie sich umdrehte.

„Gernot...“

„Wo ist Ingrid?“

„Was? Ich hatte gehofft, sie wäre bei dir gewesen.“ entsetzt schaute Marina ihn an.

„Was? Nein, wir hatten vorhin Streit, sie ist schon vor Stunden nach Hause. Ich wollte gerade zu ihr...“

„NEIN! Jetzt sag bitte nicht, dass sie doch zu Hause war.“ Marina stiegen die Tränen in die Augen.

„Das heißt, sie ist...“

„Ich bin mir sicher, sie hat es noch geschafft, nach draußen zu kommen, bevor hier alles eingestürzt ist. Wie ist das überhaupt passiert?“

„Nein, wenn sie im Haus war, hatte sie keine Chance. Hast du das nicht im Radio mitbekommen?“

„WAS? Nein. Sonst würde ich ja nicht fragen. Im Büro habe ich das Radio nie an und im Auto war noch eine CD drin, die Ingrid heute Morgen hatte hören wollen. Was war hier los??“

Marina musste erst einmal tief durchatmen, bevor sie Gernot erzählen konnte, was geschehen war. So wirklich glauben konnte sie es immer noch nicht.

„Bombenexplosion... Zumindest deutet wohl alles drauf hin... Vor 4 Stunden ist sie hochgegangen... Keiner der im Haus war, hat es geschafft noch hinaus zukommen. Ich war noch beim Bäcker und hab mich mit Frau Schulz unterhalten, als ich es gehört habe und im nächsten Moment ist schon alles zusammengebrochen. Ich hatte gehofft, dass Ingrid bei dir gewesen wäre...“

„Nein... Aber sie war da nicht drin! Da bin ich mir sicher! Ich... ich ruf sie auf dem Handy an. Sie war da nicht drin! Ihr Handy hat sie ja schließlich immer dabei!“

Gernot drückte auf die Kurzwahl für Ingrids Handynummer und schon einen Moment später hörte er ein paar Meter von sich entfernt „Der Vogelfänger bin ich ja“ aus der „Zauberflöte“ und erkannte Ingrids Handy. Ingrid hatte das Lied als Anrufer-Klingelton bei ihm eingestellt. „Dann weiß ich immer, dass ‚mein Papageno‘ anruft“ hatte sie schmunzelnd gemeint, als sie ihn ihm gezeigt hatte. Er machte sich den Weg in die Richtung woher das Klingeln kam und als er merkte, woher es kam, sackte ihm das Herz in die Hose... Irgendwo bei den Trümmern klingelte es...

„Nein!“ sagte er sich. „Das konnte nicht sein! Ingrid war nicht im Haus! Das glaub ich nicht! Das ist bestimmt ein anderes Handy!“

Er legte auf und im selben Moment hörte auch das Handy auf zu klingeln. Er wählte erneut und wieder kam von derselben Stelle das Klingeln.

„NEIN!!!“

Schluchzend brach er zusammen. Wieso heute? Wieso haben sie sich gerade heute wieder mal im Streit getrennt und jetzt konnte er sie nicht mal mehr um Verzeihung bitten. Es war ihm egal, dass jeder hier ihn so weinen sehen konnte. Er hatte keine Kraft, sich gegen seine Gefühle, die ihn übermannten zu wehren.

„Gernot... Gernot... Mach die Augen auf, mein Schatz“

Gernot brauchte einen Moment, um sich zu orientieren, da sah er Ingrid, die über ihn gebeugt stand, ganz in weiß. Aber nicht das weiß, dass er aus der Klinik gewohnt war, dieses weiß war anders, heller, strahlender.

„Ingrid! Was ist los? Wo sind wir?“ Verwirrt schaute er sich um.

Sie hielt ihm eine Hand hin. „Steh erst mal vom Boden auf.“

Er nahm ihre Hand und sie zog ihn hoch, fest zog er sie in die Arme.

„Ich dachte schon, ich hätte dich verloren. Es tut mir so Leid, ich wollte nicht, dass es soweit kommt...“

„Pscht.“ Sie legte ihm einen Finger auf den Mund. „Es ist schon in Ordnung. Hast du vergessen, was ich dir einmal versprochen habe? Ich werde immer für dich da sein und das wird sich nicht ändern.“

Gernot merkte an Ingrids Worten, dass irgendwas nicht stimmte und schaute sich genauer um. Es gab hier keinen Boden, es war nur Nebel um sie herum, was sollte das? Moment Mal, hieß das etwa...?

„Ingrid, wo sind wir hier? Heißt das, du bist wirklich... Und ich jetzt auch.... Was hat das zu bedeuten?“

„Denke nicht darüber nach, du kannst gehen sobald du möchtest, du musst wieder von hier fort.“

„Ich will aber bei dir bleiben.“

„Ich werde immer bei dir sein.“ Sie beugt sich zu ihm, küsst seine Lippen.

„Wo sind wir? Träume ich?“

„Denke nicht so viel darüber nach. Genieße den Augenblick.“ Wieder küsst sie ihn. „Ich liebe dich.“

„Ich liebe dich auch.“ Sanft erwidert er den Kuss, doch der Gedanke, wo er hier war, ließ ihn nicht los. Was hatte das zu bedeuten?

Ingrid schmiegte sich in seine Arme, es fühlte sich alles so real und doch so anders an.

„Der Mensch rechnet mit der Unsterblichkeit und vergisst dabei, mit dem Tod zu rechnen. Kennst du das Zitat von Milan Kundera?“

„Nein, warum?“ Erstaunt schaute er sie an.

„So ging es mir immer. Vergiss mich nicht. Genauso wenig wie meine Liebe. Versprich es mir.“

Gernot nickte langsam. „Aber wieso?“

„Du musst gehen.“ Sie gab ihm einen letzten Kuss, dann war sie verschwunden.

Gernot hörte irgendwelche Pieptöne, die er nicht zuordnen konnte, dann schlug er die Augen auf und als er sich umsah, wusste er wo er war, die Intensivstation der Sachsenklinik. Wie war er hierhergekommen? UND was das wichtigste war, was war mit Ingrid? Sein erster Gedanken galt ihr und sofort schlugen die Geräte Alarm, weil sein Herzschlag sich radikal erhöhte. Im nächsten Moment schon stand Roland Heilmann vor ihm.

„Heilmann! Wo ist Ingrid?“

„Beruhigen Sie sich bitte, Herr Professor.“

„Beruhigen? Das heißt also, dass sie es wirklich nicht geschafft hat.“ Während seiner letzten Worte lässt er sich wieder in die Kissen sinken und spricht sie mehr zu sich selbst.

„Nicht geschafft, von was reden Sie?“

Doch Gernot hörte ihm gar nicht mehr zu. Roland hatte gerade eben erst seinen Dienst aufgenommen und hatte noch nichts davon mitbekommen, dass es im Haus der Oberschwester eine Bombenexplosion gegeben hatte und sie wohl zu Hause gewesen war... Er zog sich um und verließ die ITS, wo Marina wartete.

„Ist der Professor jetzt endlich wieder aufgewacht?“

„Darf ich fragen, wer Sie sind?“

„Marina Werner, ich bin eine Nachbarin von Frau Rischke, oder war es wohl eher... Wir sind befreundet und ich war dabei, als Gernot, also Professor Simoni zusammen gebrochen war.“

„Heilmann, Guten Tag, ich bin der Chefarzt hier. Professor Simoni ist eben erst wieder aufgewacht. Er scheint ein wenig verwirrt zu sein. Wissen Sie was mit Frau Rischke ist? Er sagte was, dass sie es nicht geschafft habe?!?“

„Hier scheint auch niemand Radio zu hören.“ Marina verdrehte die Augen.

Fragend schaute Roland Marina an. „Wie meinen Sie das?“

„Haben Sie nichts von der Bombenexplosion mitbekommen?“

„Doch schon, aber..... Nein, sagen Sie nicht...“

Langsam nickte Marina. „Ich habe in dem Haus gewohnt und Ingrid wie gesagt auch. Es sieht ganz danach aus, als sei sie zu Hause gewesen, als die Bombe hochging.“

„NEIN! Das ist nicht wahr.“

„Leider doch. Ihr Handy klingelte aus den Trümmern und das hat sie immer dabei. Sie müsste zu Hause gewesen sein. Mehr wissen wir noch nicht... Darf ich zu Gernot?“

„Ja. Gehen Sie zu ihm.“ langsam nickte Roland, auch wenn es verboten war, konnte er es ihr in diesem Moment nicht verbieten. Nicht nach dieser Nachricht.

Roland machte sich auf den Weg ins Ärztezimmer, nahm sich einen Kaffee und setzte sich an den Tisch. Nachdenklich schaute Martin seinen Freund an.

„Ist alles in Ordnung? Irgendwas mit dem Professor?“

„Er ist wieder wach. Aber in Ordnung ist trotzdem nichts. Hast du das mit der Bombenexplosion heute Mittag mitbekommen?“

„Ja, natürlich, das lief ja im Radio auf und ab. Wieso?“

„Kochstraße 7, das Haus der Oberschwester...“

„Du willst mir jetzt aber nicht sagen, dass...“

„Es sieht ganz danach aus. Eine Freundin und Nachbarin von Frau Rischke hat vor der ITS gewartet, sie war beim Professor und meinte, es sehe momentan ganz danach aus, da die Oberschwester wohl zu Hause gewesen sein müsste...“

„Nein... Das glaub ich nicht! Vielleicht war sie einkaufen, sie kann nicht zu Hause gewesen sein.“

„Selbst wenn sie einkaufen war, müsste sie mittlerweile wieder zurück sein und wüsste schon was passiert ist und hätte sich gemeldet. Ich weiß es nicht...“

Bis Sonntagabend hatte es sich in der ganzen Klinik herumgesprochen, dass die Bombenexplosion in der Innenstadt im Haus der Oberschwester war und diese möglicherweise im Haus war. Keiner wollte es wahr haben und hoffte, dass sie, warum auch immer, nicht zu Hause gewesen war. Doch stand in diesem Zusammenhang auch die Frage, wo sie war, da sie sich immer noch nicht gemeldet hatte...

Der Professor nabelte sich von allen ab und keiner traute sich ihm gegenüber etwas zu sagen oder sein Beileid auszusprechen, denn dann hätte das irgendwie etwas reales, was keiner haben wollte. Gernot wollte sich nicht eingestehen, dass er möglicherweise wirklich im Streit mit Ingrid für immer auseinander gegangen war. Es war so vieles, was unausgesprochen zwischen ihnen stand. War es jetzt wirklich so, dass er sie nie um Verzeihung beten können würde? Er war mittlerweile auf Normalstation verlegt worden und hatte auf ‚Gut Glück‘ immer mal wieder in der Villa angerufen, in der Hoffnung, dass Ingrid dort auftauchen würde. Auch in seinem Ferienhaus hatte er es versucht, dachte, dass Ingrid vielleicht dorthin gefahren war, schließlich hatte sie ja alleine sein wollen, doch auch dort ging keiner ans Telefon, doch er hinterließ eine Nachricht für Ingrid, dass sie sich unbedingt melden sollte, falls sie den Anrufbeantworter hören sollte. Doch es kam keine Antwort und Gernot akzeptierte so langsam, dass Ingrid zu Hause gewesen sein musste...

Sprachlos schaut Ingrid auf das Loch zwischen ihren Nachbarhäusern, auf die Trümmer, die vor 2 Tagen noch ein Haus waren mit ihrer Wohnung. Was war hier passiert??? Sie brauchte einen Moment, um ihre Fassung wieder zu erlangen, dann nannte sie dem Taxifahrer Gernots Adresse. Wo sollte sie auch sonst hin?

Ingrid stiegen die Tränen in die Augen während der Fahrt zu Gernots Villa. Sie hatte im Radio mitbekommen, dass es in Leipzig eine Bombenexplosion in einem Mehrfamilienhaus gegeben hatte, doch nie wäre sie auf die Idee gekommen, dass es wohl in ihrem Haus gewesen sein würde...

Als sie in der Villa ankam, sah sie, dass der Anrufbeantworter blinkte und es einige Anrufe in Abwesenheit gegeben hatte. Sie schaute die Liste an, es waren alle von Gernots Handy wie sie

verwundert merkte. Sie drückte auf die blinkende Taste des Anrufbeantworters und hörte Gernots leise Stimme. Nur einmal hatte er auf den AB gesprochen bei all seinen Anrufen.

"Ingrid, wenn du in die Villa kommst, melde dich. Ich will nicht glauben, dass du bei dir zu Hause warst. Bitte... Ich bin in der Klinik, Heilmann lässt mich nicht gehen."

Die Nachricht war von Freitagabend, heute war Sonntag... Ingrid wusste was Gernot glauben musste. Er musste denken, dass sie im Haus gewesen war. Ihr Handy musste ihr zwischen Wohnungstür und Taxi aus der Tasche gefallen sein. Ingrid hatte erst als sie fast bei Günthers Ferienhaus war gemerkt, dass sie es nicht dabei hatte, aber da sie ja mit dem Taxi raus aufs Land gefahren war, wollte sie auch nicht nochmal zurück. Günther hatte dort ein Telefon, wenn irgendwas war, würde sie also jemanden erreichen können. Dass sie vielleicht erreicht werden müsste und keiner auf die Idee kommen würde, sie in Günthers Ferienhaus zu suchen, daran hatte sie nicht gedacht. Die Idee dorthin zu fahren, war ihr relativ spontan gekommen. Sie wollte ein wenig Abstand haben von Leipzig, der Klinik, dem Alltag, einfach allem, wenigstens für 2 Tage entkommen. Da Günther mit Berta in Urlaub gefahren war und sie wusste, wo er den Schlüssel versteckte, war sie dorthin gefahren. In Gernots Ferienhaus hatte sie nicht gewollt. Sie wusste nicht, ob er nach ihrem Streit etwas dagegen haben würde, außerdem hatte sie nicht gewollt, dass sie einander über den Weg liefen, falls auch er wegfahren wollen würde und in sein Ferienhaus fuhr.

Ingrid ließ sich auf das Sofa fallen. Bevor sie sich bei Gernot meldete, musste sie erst einmal ihre Gedanken sammeln. Was wäre gewesen, wenn sie nicht weggefahren wäre? Wäre sie zum Zeitpunkt der Explosion zu Hause gewesen? Dann wäre sie jetzt... Nein! Daran wollte sie nicht denken. Sie war nicht zu Hause gewesen und hatte überlebt, auch wenn das wohl keiner wusste. In dem Moment ging ihr ein Gedanke durch den Kopf. Wenn sie es wollen würde, könnte sie jetzt ein neues Leben beginnen. Keiner würde wissen, dass sie noch lebte. In Günthers Ferienhaus hatte sie alles so verlassen, wie sie es vorgefunden hatte. Er würde nicht merken, dass sie 2 Nächte dort verbracht hatte... Ihr Blick fiel noch einmal auf den Anrufbeantworter, dann nahm sie ihre Tasche, verließ die Villa wieder und fuhr mit der Straßenbahn zum Bahnhof.

Ingrid war auf dem Weg in die Sachsenklinik und dazu musste sie am Bahnhof umsteigen. Gernots Worte vom Anrufbeantworter gingen ihr während der Fahrt nicht aus dem Kopf. Warum ließ Dr. Heilmann ihn nicht gehen? War ihm irgendwas geschehen? Was war überhaupt mit ihren Nachbarn geworden? War noch irgendwer im Haus? MARINA! Fiel es ihr ein. Ging es ihr gut? Sie hoffte, dass sie nicht im Haus gewesen war. Ob Gernot etwas von ihr wusste? Die Bahn hielt an der Haltestelle der Sachsenklinik und sie stieg raus, um die letzten Meter zur Klinik zu Fuß zu gehen. Irgendwie war ihr komisch zu Mute, wenn sie daran dachte, dass sie für tot gehalten wurde. Wie würde reagiert werden, wenn sie jetzt auf einmal in die Klinik kam? Sie warf einen Blick auf die Uhr. Sie konnte froh sein, dass sie hier Oberschwester war, dachte sie schmunzelnd. Eigentlich dürfte um die Zeit, lange nach dem Ende der Besuchszeit gar keiner mehr zu einem Patienten. Sie überlegte, wer Nachtdienst hatte. Wenn sie sich recht erinnerte musste das Arzu sein, wenn sie nicht getauscht hatte. Yvonne hatte ja fast immer tagsüber Dienst, wenn sie, Ingrid, nicht da war. Eigentlich war es auch egal, keiner ihrer Mitarbeiter würde es ihr verbieten können heute noch zu Gernot zu gehen.

Ingrid atmete noch einmal tief durch, dann machte sie die Tür auf und betrat die Klinik, irgendwie war es doch auch komisch, sie hatte ihr Zuhause verloren, hatte nichts mehr außer den paar Sachen, die sie mit in Günthers Ferienhaus genommen hatte und überall sonst, auch in der Klinik, ging der Alltag normal weiter. Andererseits wusste sie nicht, inwiefern der Alltag hier normal war, wenn sie tot geglaubt worden war.

„Oberschwester...?!?“

Ingrid hatte genau in dem Moment die Klinik betreten, wo Roland hatte gehen wollen, der sie jetzt erstaunt und doch erfreut, dass sie da war, anschaute.

„Hallo Dr. Heilmann.“

„Ich muss sagen, ich bin...“

„Überrascht?“

„Ja, ich muss sagen, wir dachten alle, sie wären... Also ich bin von ganzem Herzen froh, dass es nicht so ist, aber es schien so eindeutig.“

„*Der Mensch rechnet mit der Unsterblichkeit und vergisst dabei, mit dem Tod zu rechnen.*“ auch wenn Ingrid es nur leise sagt, hört Roland ihre Worte und schaut sie erstaunt an.

„Milan Kundera?!?“

„Ja, Sie kennen ihn?“

„Nein, ich habe nie etwas von ihm gelesen, aber kurz nach Alinas und Vladis Unfall bin ich über das Zitat gestoßen und ich weiß nicht, es war einfach passend... Ich konnte es danach nicht mehr vergessen.“ meinte Roland nachdenklich.

„Zu den beiden passt es viel besser, als zu meiner Situation... Aber darum geht es momentan ja eigentlich gar nicht. Gernot hat eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter hinterlassen, dass er in der Klinik sei und Sie ihn nicht gehen lassen?“

„Ich konnte ihn unmöglich alleine nach Hause lassen. Der Professor war kurz nach der Explosion bei Ihrem Haus und hatte dort einen Zusammenbruch. Bis gestern Mittag hatte er die Hoffnung, dass sie wieder kommen würden, aber irgendwann hat er versucht zu akzeptieren, dass sie wohl doch zu Hause waren, ab dem Zeitpunkt hat er niemanden mehr an sich heran gelassen...“

„Wenn ich das geahnt hätte... Im Radio habe ich zwar etwas mitbekommen, dass es eine Bombenexplosion in Leipzig gab, aber es wurde keine Straße genannt. Ich wäre niemals darauf gekommen, dass es auch nur in der Nähe der Kochstraße geschweige denn bei mir zu Hause sein würde... Ich hätte mich sofort gemeldet bei Gernot. In welchem Zimmer liegt er?“

„Zimmer 23.“

„Danke, Dr. Heilmann.“

Ingrid machte sich auf den Weg auf die Station und war ganz froh, dass sie niemandem sonst mehr unterwegs begegnete...

Gernot lag in seinem Bett und starrte das Fenster an. Wie würde es jetzt weiter gehen? Bis gestern hatte er gehofft, dass Ingrid sich bei ihm melden würde. Aber langsam musste er akzeptieren, dass sie nie wieder zurück kommen würde. Sie war wohl wirklich zu Hause gewesen. Auf dem Nachttisch stand das Bild von Ingrid, das sonst auf seinem Schreibtisch im Büro stand, worauf sein Blick jetzt fiel. Barbara hatte es ihm gestern gebracht, aber es fiel ihm schwer es anzusehen. Gernot nahm das Bild nun in die Hand und einen Moment später legte er es in seinen Nachttisch, es tat so weh, es anzusehen. Der Glaube zu wissen, dass Ingrid tot war und er sich im Streit von ihr getrennt hat. Warum verdammt nochmal hatte er sich in der letzten Zeit so oft mit ihr streiten müssen? Er fand keine Antwort auf diese Frage und wusste nur, dass er es jetzt bereute... In dem Moment klopfte es an der Tür, er gab keine Antwort, das hatte er die letzten drei Tage nie gemacht, die Ärzte und Schwestern kamen ja dennoch alle rein.

„Gernot?“

Für einen Moment erstarrte er, als er die Stimme Ingrids erkannte. Das konnte doch nicht sein. Wo kam sie denn jetzt auf einmal her? Eben noch hatte er versucht endlich zu akzeptieren, dass sie gestorben war und jetzt kam sie – endlich? Nein! Das konnte nicht sein. Wenn sie wirklich nicht zu Hause gewesen war und ‚überlebt‘ hatte, dann wäre sie doch schon längst gekommen. Er kannte Ingrid sie hätte ihn nicht im Glauben gelassen, dass sie tot wäre, auch wenn sie im Streit auseinander gegangen waren. Er bildete sich nur ein, dass es Ingrids Stimme war, die ihn eben angesprochen hatte versuchte er sich einzureden. Gernot hörte, wie die Tür geschlossen wurde und Frauenschuhe, die durch das Zimmer gingen und schließlich in Höhe seines Bettes unten stehen blieben.

Zögerlich drehte er sich halb um und sah Ingrid an seinen Füßen stehen, sie war es wirklich! Gernot brachte keinen Ton aus seinem Mund und blinzelte mehrmals bis er realisierte, dass er nicht träumte, dass Ingrid wirklich da war und lebte, wie es schien.

„Ingrid... Was? Wie? Wo kommst du her?“ Tränen stiegen ihm in die Augen. „Und wieso erst heute?“

„Pscht...“ Ingrid ging weiter und setzte sich an Gernots Bettkante und strich ihm über die Wangen.

„Ich wollte ein paar Tage alleine sein und bin spontan am Freitag weg gefahren.“

„Bis vorhin war ich mir sicher, dass du irgendwo warst. Irgendwann dachte ich, ich müsse es akzeptieren, dass wir im Streit auseinander gegangen sind. Marina und ich fanden dein Handy, ich hatte dich anrufen wollen am Freitag... Wo warst du?“

„Das Handy muss mir aus der Tasche gefallen sein, als ich das Haus verlassen habe oder ins Taxi gestiegen bin. Ich war in Günthers Ferienhaus, dort war ich mir sicher, dass du mich nicht suchen würdest und ich in Ruhe würde nachdenken können. Wenn ich gewusst hätte, dass die Explosion bei mir gewesen wäre, hätte ich mich doch sofort gemeldet. Im Radio hieß es immer nur ein Mehrfamilienhaus in der Leipziger Innenstadt... Niemals hätte ich geglaubt, dass meine Wohnung davon betroffen sein könnte...“

Gernot zog Ingrid fest in seine Arme. „Ich bin so froh, dass dir nichts passiert ist.“

„Ich bin froh, dass ich die Entscheidung getroffen habe, weg zu fahren. Wäre ich nicht weg gefahren, wäre ich zu Hause gewesen... Warum bist du eigentlich als Patient hier?“

„Ich wollte am Freitag noch zu dir und mit dir reden... Ich weiß, wie schrecklich ich mich in der letzten Zeit verhalten habe und wollte nochmal mit dir reden. Dann war alles abgesperrt, ich hab dich in der Menge gesucht, als ich Marina fand, war ich mir sicher, dass du bei ihr sein würdest.“

„Das heißt, ihr geht es gut?“ unterbrach Ingrid ihn.

„Ja, sie war beim Bäcker als die Bombe explodierte.“

„Na Gott sei Dank.“

„Jedenfalls sagte sie dann, wenn du nicht bei mir oder in der Klinik warst, würdest du vermutlich zu Hause gewesen sein und...“ Gernot schluckte. Er konnte es nicht aussprechen. „Ich rief dich auf dem Handy an und hörte es klingeln, es lag direkt vorm Haus und dann bin ich im Krankenhaus wieder wach geworden und nach wie vor wusste keiner, was mit dir war...“

„Es tut mir so leid, Gernot.“

„Muss es nicht. Ich bin einfach nur froh, dass du jetzt da bist. Ich weiß nicht, was ich ohne dich gemacht hätte. Ich liebe dich Ingrid und ich will dich nie wieder verlieren.“

„Ich liebe dich auch.“

Sie gaben sich einen sanften Kuss.

„Ingrid, versprichst du mir etwas?“ fragte Gernot, als sich ihre Lippen voneinander lösten.

„Das kommt drauf an, was es ist.“ antwortet Ingrid schmunzelnd.

„Lass uns nie wieder im Streit auseinander gehen. So eine Situation wie die letzten beiden Tage überlebe ich kein zweites Mal.“

„Ich verspreche es unter einer Bedingung.“

„Welcher?“

„Du ersparst mir die Wohnungssuche und lässt mich wieder bei dir einziehen.“ meinte sie nur schmunzelnd.

- Ende -